

November Stürme

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von vorher brach ein wildes, brüllendes Gelächter aus; es schüttelte mich geradezu, und stossweise rief ich immer wieder: «Da zieht sich Onkel Ferdinand um! Hier holt er seine Klaus-Kleider.» Und ich hängte mir den Bart um, schlüpfte in die Stiefel und brummte: «Du musst in den Sack, du musst in den Sack.» Regungslos starrte mich Christoph an. Er war schneeweiss, und seine dunklen Augen brannten. «Du musst in den Sack, weil du den Daumen in den Mund steckst», schrie und johlte ich wieder, aber der Bub lachte nicht. Er packte mich plötzlich ganz fest und sagte leise: «Du meinst, Onkel Ferdinand ist der Samichlaus? Oder du, oder jeder, der solche Kleider hat?» — «Natürlich», bestätigte ich, «ich weiss das schon lange.» — «Dann gibt es keinen Klaus, und keine Hütte und keinen Esel und kein Glöcklein?» fuhr der Kleine eindringlich fort. Ich schüttelte den Kopf, aber lachen mochte ich nicht mehr. «Und auch kein Christkind, keinen Osterhasen, keine Engel, keinen lieben Gott, keinen Himmel, keine Hölle, keinen Sandmann — einfach alles, was man nicht sieht, gibt es nicht?» — «Ich glaube nicht», stotterte ich, «ich weiss nicht, ich muss einmal Mami fragen.»

Und dann standen wir da und wussten nichts mehr zu sagen. Wir starrten auf die Klaus-Kleider, wir zupften geistesabwesend am Bart — und Christoph fing leise an zu weinen. «Warum weinst

du?» fragte ich, «du musst ja jetzt keine Angst mehr haben.» — «Aber ich will ja Angst haben», schluchzte er kläglich, ich will nicht, dass es nichts mehr gibt.» Und dies begriff ich. — Ich triumpierte nicht mehr, meine Ueberlegenheit war dahin. Erst nachdem ich durch Christoph nochmals den Wunderglauben erlebt und nun die Wunderlösung leibhaftig vor mir sah, erst jetzt war ich aufgeklärt. Und es ging mir wie Christoph: Ich sah die Welt leer vor mir, und in diesem dunklen Gastzimmer berührten uns die kalten Schwingungen des Nichts.

Was soll ich euch noch sagen? Die Geschichte vom entzauberten Nikolaus ist mit jener Gastzimmerszene zu Ende. Dass ich nachher Schläge bekam, dass Christophs Eltern furchtbar böse waren und ihren Buben niemals mehr zu uns schickten — das alles zählt nicht. Es zählt einzig die Tatsache, dass uns beiden die Welt damals entzaubert ward und dass wir seit jener Stunde jenseits der frühen Kindheit standen. Mag sein, dass wir vieles wieder vergassen, dass wir uns später auch wieder einbildeten, an Wunder zu glauben — aber das Rechte war es nicht mehr. Das Rechte, nämlich den bewussten Glauben an das Wunder, den Willen zu glauben, was man nicht fassen kann, das mussten wir, wie jeder Mensch, in vielen schweren Lebensjahren neu erlernen.

Irene Gasser

N O V E M B E R

S T Ü R M E

P E T E R K I L I A N

Tief rauscht der Wald,
der Sturm schwillt an,
der Nordwind rast,
wird zum Orkan.

Der Blätter Wirbeltanz
fegt wild dahin
und Wolkenschwärme
tief am Himmel fliehn.

Das Sturmgebräus,
der dürre Blättersang,
erfüllt die Wälder
tag- und nächtelang.

Die Wolken sturmzerfetzt
am Himmel fliehn,
oh, dunkle Schwermut
der Novembersymphonien ...